

Geisenheimer Zeitung

General-Anzeiger für den Rheingaa.
Anzeigebblatt der Stadt Geisenheim.

Zeitsprecher Nr. 123.

Zeitsprecher Nr. 123.

Erscheint
wöchentlich dreimal, Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Bezugspreis: 1 M 80 & vierteljährlich frei ins Haus
oder durch die Post; in der Expedition
abgeholt vierteljährlich 1 M 50 &.



Insertionspreis
der Gespaltenen Zeile oder deren Raum für Geisenheim 10 &;
anderrtger Preis 15 &. — Reklamenpreis 30 &.
Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt nach Tarif.
Nr. 2789a der Reichspost-Zeitungsliste.

Nr. 90

Für die Schriftleitung verantwortlich:
Arthur Jander in Geisenheim a. Rh.

Samstag den 3. Aug. 1918.

Druck und Verlag von Arthur Jander
in Geisenheim a. Rh.

18. Jahrg.

Von den Fronten.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, den 1. August 1918. (W.T.B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Zwischen Ypern und Bailleul am frühen Morgen vorübergehend lebhafter Feuerkampf. Die tagsüber mächtige Artillerietätigkeit lebte am Abend an vielen Stellen der Front in Verbindung mit Erkundungsgesichten auf.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz: Westlich von Fere en Tardenois setzte der Franzose am Nachmittag wiederholt zu heftigen Zellangriffen an. Wir warfen den Feind im Gegenstoß in seine Ausgangslinien zurück. An der übrigen Kampffront Artilleriefeuer wechselnder Stärke; keine Vorfeldgesichte.

Nordöstlich von Perthes versuchte der Feind nach starker Feuervorbereitung den ihm am 30. Juli entzessenen Stützpunkt wiederzugewinnen. Er wurde unter Verlusten abgewiesen. Erfolgreicher eigener Vorstoß südlich vom Fichtelberg und in den Argonnen.

Heeresgruppe Herzog Albrecht: Infanteriegesichte an der Mosel und am Parroy-Walde. Wir machten hierbei Gefangene.

Der Gegner verlor gestern an der Front im Luftkampf und durch Abschuss von der Erde aus 25 Flugzeuge. Weiterhin wurde ein im Angriffsflug gegen Saarbrücken befindliches englisches Geschwader von sechs Großkampfflugzeugen von unseren Front- und Heimat-Jagdabteilungen, bevor es seine Bomben abwerfen konnte, vernichtet. Aus einem zweiten ihm folgenden Geschwader schossen wir ein weiteres englisches Großkampfflugzeug ab.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

W.T.B. Großes Hauptquartier, 2. August. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die Artillerietätigkeit lebte am Abend vielfach auf. Hege Erkundungstätigkeit während der Nacht.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zwischen Soissons und Fere-en-Tardenois setzte der Feind gestern seinen vergeblichen Angriff fort. Nach ihrer Abwehr und nach Aufräumen des gestrigen Schlachtfeldes haben wir während der Nacht in der großen Nachhutschlacht unsere Bewegungen plangemäß fortgesetzt.

Starker Artilleriekampf ging den feindlichen Angriffen voraus, die sich am Vormittag gegen unsere Front beiderseits von Billefontaine richteten und sich am Nachmittag als südlich von Hartennes ausdehnten. Sie wurden vor unseren Linien teilweise im Nabelkampf abgewiesen. Ohne jeden Geländegewinn hat der Feind hier wiederum einen vollen Misserfolg erlitten. Unter Einsatz stärkster Kräfte griffen englische und französische Divisionen am frühen Morgen in der Linie nördlich von Grand Bozon-Fere-en-Tardenois an. Beiderseits von Beugnez konnten ihre Panzerwagen über unsere vorderen Linien hinaus die Höhen nördlich des Ortes gewinnen. Hier schoß unsere Artillerie sie zusammen. Nach erbitterten Kämpfen wurden auch die Infanterie-Angriffe des Feindes an den Nordhängen der Höhen zum Scheitern gebracht. Auch am Nachmittag erneuerte feindliche Angriffe wurden hier blutig abgewiesen. Zwischen Cramaille und Fere-en-Tardenois und dem Renniere Wald folgten Infanterieangriffe nur nördlich von Cierges. Sie wurden abgewiesen. An der übrigen Kampffront herrschte Ruhe.

In der Champagne erfolgreiche Vorfeldkämpfe südlich vom Fichtelberg und östlich vom Suippes. Nordöstlich von Perthes drängten wir im östlichen Vorstoß den Feind aus seinen vorderen Linien zurück und wiesen nördlich von Le Mesnil Zellangriffe des Feindes ab.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Erfolgreiche Infanteriegesichte westlich der Mosel und an der Selle.

Wir schossen gestern 14 Flugzeuge und 4 Fesselballone ab. Hauptmann Berthold errang seinen 40. Luftsieg. Unsere Bombengeschwader waren während der Nacht sehr tätig und vernichteten u. a. ein großes französisches Munitionslager nördlich von Chalons.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Die militärischen Entscheidungen

Von Bodo Zimmermann,

Hauptmann im Generalstab des Heeres.

Ein Krieg, wie der jetzige, in den nach und nach fast alle Großmächte der Erde und ein gut Teil kleiner Staaten hineingezogen worden sind, ein Krieg, der auf den verschiedensten und auch eigenartigsten Kriegsschauplätzen geführt wird und nun ununterbrochen vier Jahre andauert, der von unseren Soldaten

von langer Hand her vorbereitet war, verlangt zu seiner Lösung und Beendigung nicht eine, sondern eine ganze Reihe von Entscheidungen.

Schon weil er ganz neue Arten der Kriegsführung zeitigte, — nicht nur in Anwendung von Kriegsmitteln, sondern vor allem in der Beteiligung so ungeheurer Massen am Kriege; solcher Massen, daß sie nimmermehr auf engem Raume eines Tages einer Entscheidungsschlacht oder Entscheidungshandlung aus rückwärts harter Arbeit bestehen muß. Um so mehr, wenn diese Massen, räumlich getrennt, und von mehreren Seiten herantraten. — Zweifrontenkrieg!

Wir sprachen von der Entscheidung. Gewiß, endlich wird eine Entscheidung fallen, die wir als die Endentscheidung ansehen, und zwar im Westen. Sie ist das Ziel unseres Handelns seit 1914, ihm streben wir zu und haben uns ihm durch alle in Ost und West vorausgegangenen entscheidenden Wendungen dieses großen Krieges bedeutend genähert.

Was unserem ganzen Kriege von Anfang an seine Bestimmung gab, was Deutschland und seine westlichen Städte, Dörfer und Äuere vor der Vernichtung rettete, war unser blitzschneller Vormarsch im Westen 1914; daraus darf man keineswegs auf einen Angriffskrieg unsererseits schließen. Im Gegenteil, dieser Vormarsch war eine Abwehr! Damit uns die Feinde nicht ins Land kamen; nach unserer taktischen und strategischen Anschauung ist und bleibt nun einmal „der Hieb die beste Parade“; gerade für den an Zahl Schwächeren. Das hat uns schon Friedrich der Große gelehrt.

Durch unseren Entschluß während der Marne-Schlacht, in fester Abwehrstellung den tief in sein Land zurückgeworfenen Feind ruhig anrennen zu lassen, wurde plötzlich der Schwerpunkt des Krieges nach Osten verschoben.

Tannenberg, die Schlacht an den Masurischen Seen! Das Vertrauen des ganzen deutschen Volkes gehörte plötzlich und seitdem unerschütterlich den beiden Männern: Hindenburg und Ludendorff. Und der Westen mußte ihnen geben, was sie zur Entscheidung im Osten brauchten; denn angesichts der ungeheuren Bedrohung im Osten durch die russische Dampfwalze war es klar geworden: Erst mußte dort Titanenarbeit geleistet werden, erst mußte der Osten erledigt werden, ehe wir im Westen wieder an ein Vorwärtswenden konnten.

So wurde unsere strategische Offensive gegen den Osten geboren.

Einzelheiten würden zu weit führen. Soll von Entscheidungen ist die Kampfzeit von 1/2 Kriegsjahren im Osten. Entscheidungen, die alle als Endziel die Bertrammerung des Zweifrontenkrieges im Auge hatten. Gegen Rußen, Serben, Montenegro und Rumänen mußte sie ausgefochten werden.

Riga, Jakobstadt und Desel waren die letzten Schlage Hindenburgs, die Lenin und Trozki die Nichtigkeit wiesen, in der allein eine Rettung des Landes noch möglich war: Den Weg zum Frieden!

Während dieser ganzen Zeit hatte die Entente im Westen Entscheidungen gesucht, aber nicht gefunden. 1915, 1916 und 1917 hoffte die Entente, durch große Durchbruchschlachten die entscheidende Wendung in Kürze herbeiführen zu können; sie blieb ihr verjagt. Champagne, Artois, Somme, Arras, Aisne-Champagne, Flandern, Cambrai, das sind die Stätten ihrer blutigen strategischen Niederlagen, ihrer massenhaften Blutopfer, die — zusammengezählt — in die Millionen gehen. Zu drücklich, auf die strategische Gesamtlage einflusslose Handlungen sanken ihre groß angelegten Durchbruchversuche herab; — Rußlands und des Ostens Auscheiden aus dem Kriege nahm ihr jede weitere Hoffnung auf eine Entscheidung. Auch das Vereinzeln weiterer Staaten in den Krieg hatte nichts genützt. Italiens Kriegsteilnahme war, im großen betrachtet, trotz der eis blutigen Isonzoschlachten in der Wirkung gleich Null geblieben. Nach Amerika schaute die Entente schon seit 1915 aus nach jenem Amerika, das hinter der Maske des Neutralen unseren Feinden für schweres Geld die Mittel zu tausendfachen Tode unserer Helden lieferte; das sich aber moralisch entrüstete, wenn wir eines jener Schiffe, das solche Mittel völkerrechtswidrig transportierte, versenkten.

Unser uneingeschränkter U-Bootkrieg vom Februar 1917 schuf daher eine dringende, noch wendige Entscheidung: die Klärung der Frage, wie sich Amerika verhalten sollte; er riß Wilson die Maske vom Gesicht; auch dieses Land, dessen wirtschaftliche und materielle Kräfte nicht unterschätzt werden sollen, trat nun im Frühjahr 1917 offen in die Reihe unserer Feinde. Es ist Amerika, oder vielmehr seinem Präsidenten, jetzt zweifellos ernst mit der Hilfe für die Entente. Aber bei Beurteilung der Frage, was entscheidend ist, der U-Bootkrieg oder Amerikas Kriegsteilnahme, fällt diese Ueberlegung zugunsten des U-Boot-Krieges aus.

Wir mußten ihn wählen, trotz, oder vielleicht

sogar wegen Amerikas. Vesteres kann in diesem Kriege nimmermehr eine Entscheidung erzwingen; es kommt zu spät. Selbst wenn es keine Erfolge verbiefacht, wenn es eine oder zwei Millionen Menschen schaden würde, — ein Ersatz für die vielen, vielen Millionen, die die Entente verloren hat, kann nicht gefunden werden.

Unser U-Bootkrieg dagegen ist entscheidend. Es gilt nicht zu fragen, wann, sondern nur zu wissen, daß er entscheidend wirkt.

Nach bevor wir im Frühjahr dieses Jahres zur Offensive im Westen schritten, zeigte sich im Herbst 1917 bei beginnendem Verfall des Ostens ein Vorläufer unserer gewaltigen Kraft in unserem und der Verbündeten Feldzuge in Italien. Der Durchbruchstoß von Altich-Tolmein, der bis zur Piave durchschlug, entriß den Italienern 3000 Geschütze, er brachte ihnen einen Gesamtverlust von 500 000 Mann ein; somit war Amerikas Hilfe, so hoch sie je angespannt werden mag, schon damals nur ein mangelhafter Ersatz des der Entente vielfältig Verlorengegangenen.

Unterdessen brach am 21. März 1918 unsere Offensive im Westen los. Wie die Ereignisse bis jetzt gezeigt haben, ist die deutsche Führung und der deutsche Soldat bei nur annähernder Gleichheit des Kräftemaßes jedem Feind unbedingt überlegen. Das haben wir den Feinden in der großen Schlacht in Frankreich, bei Armentieres, an der Ys und am Kemmel, im stürmischen Siegeslauf von der Aisne bis zur Marne und im siegreichen Vorstoß westlich Soissons gezeigt. Weitere Taten werden sich diesen ruhmreichen Siegen zugesellen und werden schließlich uns das bringen, was wir mit fester Zubericht als Ausgang der Offensive im Westen erwarten: den **Sudiege**.

Um ihn zu erringen, um die feindlichen Millionenmassen mit ihrem Millionenmaterial jeder Art der Endentscheidung gefügig zu machen, gilt es, in fortlaufenden Schlägen ihre Kraft, ihre Reserven und ihr Material so zu schwächen, daß schließlich die Masse zermürbt und zer schlagen ist. Dazu dienen unsere jetzigen großen Angriffe. Wenn wir soweit sind, dann werden wir das Feld offen finden, werden in letzter gewaltiger Entscheidung uns den Weg zum Frieden erzwingen, den bisher immer noch der verbrecherische Starrsinn der Feinde verammelt hält.

Deshalb eröffnet uns das fünfte Kriegsjahr günstige und ruhmvolle Aussichten. Wir werden es schaffen!

Unsere U-Boote an Amerikas Küste.

Von einem unserer U-Boote, das an der Küste von Amerika arbeitete, liegt nach seiner Rückkehr ein Bericht vor, dem wir folgendes entnehmen:

Zuerst wurden drei Segler versenkt, die keine Funken-Telegraphie an Bord hatten und daher die Anwesenheit des U-Bootes nicht verraten konnten. Die Besatzung dieser Boote wurde von dem U-Boot übernommen. Die Regier wurden besonders untergebracht, während die anderen Mannschaften unseren Mannschaften zugeteilt wurden. Dem Kapitän wurde die Offiziersmesse zur Verfügung gestellt. Zwei Kapitäne der feindlichen Schiffe feierten hier ein frohes Wiedersehen. Sie waren ehemalige Schulfreunde und hatten sich zwanzig Jahre lang nicht mehr gesehen. Sie meinten, daß in Amerika keine Stimmung für den Krieg vorhanden wäre. Der Krieg würde nur im Interesse der Geldmagnaten geführt. Die amerikanische Presse trete sehr für den Krieg ein. Alle Gegenäußerungen würden einfach niedergeschrien. Bemerkenswert sei die systematische Ausrottung alles Deutschen in Amerika. Nach Ansicht dieser Kapitäne würde der U-Bootkrieg an der Küste Amerikas nicht zur Hebung der Kriegslust der Amerikaner beitragen.

Als nun unser U-Boot mit dem Handelskrieg begann, erledigte es bereits am ersten Tage sechs Fahrzeuge. Ein Dampfer, der sich zeigte, wurde erst für einen kleinen Dampfer gehalten. Es wurden Warnungsschiffe abgegeben, und als dieser Dampfer trotzdem fortgesetzt Botschaftssignale erteilte, mußten weitere Schiffe folgen. Nachher stellte sich heraus, daß es ein großer 5000-Tonnen-Dampfer mit 300 Passagieren war. Die Passagiere wurden in zehn Booten ausgelegt. Zwei der Boote sind gekentert, die übrigen sind hell an der Küste angekommen. Im Laufe der nächsten Tage wurden 36 000 Tonnen Schiffsraum versenkt. Unter dem Gut, das die Schiffe mitführten, war besonders viel Zucker. In Amerika soll sich die Lebensmittelknappheit stärker bemerkbar machen; hauptsächlich soll es gerade an Zucker fehlen. Die Amerikaner sollen unglücklich darüber sein, daß sie keinen Whisky mehr erhalten. Auch das Bier ist sehr schlecht geworden. Versuche, erhebliche Nahrungsmittel aus Australien zu erhalten, scheiterten an dem Mangel an Schiffsraum. Besonders aufzufallen

man, daß sehr viel Kohlen auf Seglern transportiert worden sind.

Ein norwegischer Dampfer mit Kupferladung an Bord wurde angehalten. Als sich das deutsche U-Boot noch mit dem Norweger beschäftigte, kam ein amerikanisches Schiff in Sicht. Der Kommandant des U-Bootes gab dem Norweger Befehl, zu warten, bis er das andere Schiff erledigt hätte. Trotzdem sich der Kampf mit diesem Schiff sehr in die Länge zog, wartete der Norweger geduldig. Von diesem Schiffe wurden dann 70 Tonnen Kupfer übernommen. Während der Uebernahme wimmelte es in der See von Haiischen. Ein großer Hai wurde gefangen. Die Frau und das Kind eines Kapitäns, der als Passagier auf dem Norweger mitfuhr, kamen ebenfalls auf das U-Boot und wurden auf das sorgfältigste behandelt. Auf der Rückfahrt wurden noch zwei Segler mit Kupfer versenkt. Bei diesem Vorgang fuhr ein amerikanisches Kriegsschiff in der Nähe vorbei, ohne von dem Vorfall etwas zu merken. In der Nordsee herrschte bei der Rückfahrt schlechtes Wetter. Ueberhaupt war die ganze Fahrt sehr anstrengend. Die musterghälte Haltung der Besatzung ist deshalb besonders anzuerkennen. Auch die Maschinen haben den Kapitän nie im Stich gelassen."

Der Krieg um Deutsch-Ostafrika.

Die Berichte der Generale Smuts und Hosiins. Der Krieg um Deutsch-Ostafrika ist noch nicht beendet, wenn auch der Krieg in Deutsch-Ostafrika dem ferneren Blick als ausgekämpft erscheinen mag. Aber so ganz ist das auch nicht der Fall. Noch ist der deutsche General v. Lettow-Vorbeck nicht gefangen, noch steht seine kleine Heidenzucht im Felde, und die Feinde haben mit ihr zu rechnen. Mag es der britisch-belgisch-portugiesischen Uebermacht auch gelungen sein, diese letzte deutsche Kolonie in ihren vorläufigen Besitz zu bringen und ihre tapfere Verteidigung außer Landes drängen — die Leute von Mozambique sind gewiß nicht erfreut darüber, daß General v. Lettow ihnen einen so gründlichen Besuch abstattet und den Krieg um Deutsch-Ostafrika auf portugiesisches Gebiet hinüberspielt, in der offensibaren Absicht, die Partien noch lange nicht verloren zu geben.

So ist die Kampflage in Ostafrika heute. Die kühnsten Berichte aus feindlicher Quelle sind alles, nach dem wir in der deutschen Heimat uns ein Bild zu machen vermögen. Eigene Berichte fehlen. Weder amtliche Kundgebungen, noch Mitteilungen von Augenzeugen, von Kämpfern und Teilnehmern am deutsch-afrikanischen Kriege liegen uns vor. Nur aus dem, was die Feinde zu berichten für gut halten, können wir unsere Schlüsse ziehen. Kein Wunder, daß wir erheblich hinter den Ereignissen herhinken, daß wir ein Bild über die koloniale Kampflage erst dann gewinnen, wenn die Tatsachen bereits mehr oder minder wesentlichen Wandel erfahren haben. Die Kämpfe am Rovuma und der Uebergang Lettow-Vorbecks über den deutsch-portugiesischen Grenzfluß waren das letzte, was wir aus Ostafrika hörten. Doch ein paar spärliche englische Meldungen kamen noch hinterdrein. Einmal hieß es triumphierend: Lettow-Vorbeck gefangen! Ein paar Tage später ließ er genug: Lettow-Vorbeck wieder entwischt! Das so ein paarmal in wechselwollendem Spiel hin und her, bis auch der beredete Neuter-Mund verstummte. Bisherlich, da die Schneekampagne bereits einige Wochen andauert, hören wir nächstens wieder etwas.

Inzwischen aber sind nun die amtlichen Berichte der Generale Smuts und Hosiins über die Kämpfe in Deutsch-Ostafrika während des Krieges 1917 der englischen Öffentlichkeit übergeben worden. Damit haben sie auch den Weg zu uns gefunden, und nunmehr läßt sich das Bild der afrikanischen Kämpfe wenigstens etwas. Es ist recht bezeichnend, wenn Smuts in seinem Bericht über diese Hauptkämpfe, die das Jahr 1917 einleiteten, sagt:

„Die Operationen der Generale van Deventer und Northey in dieser Zeit sind insofern interessant, als sie die tatsächliche Unmöglichkeit beweisen, einen Gegner in einem Gelände von einer derartigen Beschaffenheit als das, in welchem diese Operationen geführt werden, einzukesseln.“

Lobeshymnen und Dankeskundgebungen an Führer, Stäbe und Mannschaften, mit denen Smuts seinen Bericht schließt, ändern nichts an diesen negativen Erfolgen.

Am 20. Januar 1917 übernahm General Hosiins den Oberbefehl über die englischen Truppen. Die Ueberlegung und Stärke der deutschen Streitkräfte, die er antraf, schildert Hosiins folgendermaßen:

„Sechs oder sieben Kompanien unter Krant standen in der Umgebung von Ifinga, sieben weitere unter Wahle und Wintgens in der Nähe von Mitanda und zwei unter Gravert bei Mijuu, sämtlich in Fühlung mit den Streitkräften des Generals Northey. Bei Mahenge sowie westlich und nördlich davon an den Kilimberofluß vorgeschoben befanden sich ansehnliche Abteilungen; ihnen standen Teile der Krings-Kolonnen gegenüber, die das Bergland östlich und südlich von Ifinga besetzt hielten.“

In der Gegend von Lindi und weiter westlich standen einige 700 Mann in weit voneinander getrennten Abteilungen bei Tanduru, Rewala, im Mbemkuratal und in der Nähe von Lindi selbst, während eine Besatzung von 500 Mann bei Mwaale gemeldet war.

Die ungefähre Gesamtstärke der im Felde stehenden Truppen des Feindes wurde auf 1100 Weiße, 7800 Askari mit vier 4-4,1 Zoll (10,5-Zentimeter-) Geschützen, 16 kleinerer Art und 73 Maschinengewehren geschätzt.“

General Hosiins hatte zunächst den Erfolg, daß sich Major v. Gravert am 24. Januar bei Mijuu mit 40 Deutschen, 200 Askaris, 1 Feldgeschütz und 2 Maschinengewehren ergab. Die Abteilungen Krant und Wintgens vermochten sich aber dem Feinde zu entziehen. Hauptmann Wintgens gelangte, wahrscheinlich bereits in Ausführung seines Durchbruchs nach Norden (Mitte Februar 1917), bis dicht an den Njassasee und Major Krant konnte mit seinen „in unzufriedener Verfassung befindlichen sechs Kompanien“ seinen von Hosiins als „Rückzug auf die portugiesische Grenze“ bezeichneten Zug ins portugiesische Gebiet beginnen, der ihn bis über die Grenzen von Britisch-Njassaland führte.

Am Küstengebiet vollzog sich der Rückzug der deutschen Landabteilung auf die Matandu-Linie und

General Hosiins sah sich genötigt, eine Umgruppierung seiner Truppen in der Gegend von Mwaale vorzunehmen und die Besatzung von Lindi infolge der Ansammlung der bisher im Hinterland stehenden deutschen Truppen in der Nähe dieses Ortes, bedeutend zu verstärken.

Ueber den abenteuerlichen Zug der Kolonne Wintgens sind wir durch die früheren englischen Berichte einigermaßen orientiert. Wir wissen, daß Hauptmann Wintgens im Mai so schwer erkrankte, daß er sich den Belgieren ergeben mußte; seine Abreise aber überschritt die Zentralbahn zwischen Tabora und Kilimatinde, „jedoch“, wie Hosiins in eigenhändigem Triumphe hervorhebt, „in solcher Eile, daß sie der Bahn keinen Schaden mehr zufügen konnte“.

Auch General Hosiins beschließt seinen Bericht mit einem bangen Seufzer, der den Geländeschwierigkeiten und den Unbilden der Witterung gilt, und den üblichen Dankesbezeugungen.

Wir werden erst den Frieden und die deutschen Berichte abwarten müssen, ehe wir von dem Kampfe um Deutsch-Ostafrika ein klares, scharfes und richtiges Bild bekommen.

Deutsche Arbeiterführer und der Sieg.

Von einem Gewerkschaftler.

Unentwegte Kapitalistenhasser hat es immer gegeben, gibt es heute noch. Aber es sind nur wenige, die kein Mensch mehr ernst nimmt. Auch hier hat der Krieg heilsam gewirkt und vielen die Augen geöffnet, geöffnet vor allem dafür, daß sie bei einem bestiegten Deutschland alle, ohne Ausnahme nur verlieren können. Der Reiche wie der Arme, der Arme noch mehr als der Reiche. Denn er ist unmittelbar jeder kleinste Erschütterung und Schwankung des Wirtschaftslebens unterworfen. Der organisierte und einsichtige Arbeiter weiß das längst, weiß, daß nur ein siegreiches Deutschland den Hochstand von Industrie und Handel bringen kann, aus dem er die Erhaltung und eine weitere Besserung seiner Lebensverhältnisse erhoffen kann. Die Gewerkschaftsführer betonen diese Einsicht, die zu bewahren eigentlich Wasser in der Rhein gießen heißt, immer wieder und haben sie in vielen Abhandlungen niedergeschrieben.

B. Janison hat ein gewerkschaftliches Kriegsbuch herausgegeben: „Arbeiterinteressen und Kriegsergebnis“, in dem 16 Führer der freien Gewerkschaften die Frage untersuchen: Wie muß das Kriegsergebnis sein, damit der deutsche Arbeiter seine wirtschaftliche und soziale gesicherte Lebensstellung behaupten und weiter ausbauen kann? Die Antwort lautet einstimmig: Ein besiegt Deutschland ist und wird wirtschaftlich ruiniert. Aber nicht ein Zurück in der wirtschaftlichen Entwicklung, sondern der Fortschritt liegt im Interesse der Arbeiter.

Der Herausgeber des Buches sieht daraus sachlich und ruhig die Schlussfolgerungen für die deutsche Arbeiterschaft. Mit beißendem Spott kennzeichnet er die Kriegsziele unserer Feinde: „Zenes goldene Zeitalter, von dem einst Heinrich Heine sang, daß Franzosen und Russen das Land, den Briten das Meer und den Deutschen das Traumreich der Lust gehörte, soll wiederhergestellt werden!“ Er fährt fort: „Damit ist der deutschen Arbeiterklasse nicht gedient. Für ihre Emanzipation ist vielmehr der ungeteilte Bestand des Reiches erste Bedingung. Ihre Existenz ist überhaupt unlösbar mit der deutschen Industrie verbunden.“ Der Ruin der deutschen Industrie würde zu gleicher Zeit der Ruin der Arbeiterklasse sein, jede erfolgsversprechende gewerkschaftliche Tätigkeit wäre damit abgeknitten. Die Loslösung der von den Westmächten reklamierten Gebiete allein bedeute schon den Totalverlust für die deutsche Industrie. Das Los der übrigen Arbeiter sei dann verfallen, die Gewerkschaften würden ihre Bedeutung verlieren durch die Loslösung von Hunderttausenden oder gar Millionen von Industriearbeitern Deutschlands. Die Ausschaltung des deutschen Handels auf dem Weltmarkt müßte in Deutschland eine Wirtschaftskrise zur Folge haben, die das ganze Erwerbsleben lähmen und die Arbeitslosigkeit in bisher ungeahntem Umfange anschwellen lassen würde. Folge der Krise sei also: Arbeitslosigkeit und Lohnreduktionen, Ausschaltung der Tarifverträge und Anarchie in den Arbeitsverhältnissen, die gewerkschaftlichen Organisationen würden um jeden Einfluß gebracht, es kämen Massenelend und Auswanderung. Dem Bilde braucht nichts mehr hinzugefügt werden.

Der Schluß ist klar: Durchkämpfen und Durchhalten, draußen und drinnen, in Gefahr und Kampf, in Not und Entbehrung. Generalsekretär Stegerwald sagt treffend: „Lieber noch ein halbes Jahr durchhalten, als hundert Jahre für England fronden!“

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Das Härteste liegt hinter uns!

Der Kaiser wendet sich zum Beginn des fünften Kriegsjahres in einem Aufruf an das deutsche Volk: „Das fünfte Kriegsjahr, das heute heraufsteigt, wird dem deutschen Volke auch weitere Entbehrungen und Prüfungen nicht ersparen. Aber was auch kommen mag, wir wissen, daß das Härteste hinter uns liegt. Was im Osten durch unsere Waffen erreicht und durch Friedensschlüsse gesichert ist, was im Westen sich vollendet, das gibt uns die feste Gewißheit, daß Deutschland aus diesem Völkerring, der so manchen mächtigen Stamm zu Boden warf, stark und kraftvoll hervorgehen wird. ... Die als Knaben in junger Begeisterung die ersten Truppen hinausziehen sahen, stehen heute neben den Vätern und Brüdern selbst als Kämpfer in der Front. Heilige Pflicht gebietet, alles zu tun, daß dieses kostbare Blut nicht unnütz fließt. Nichts ist von uns verabsäumt worden, um den Frieden in die zerstörte Welt zurückzuführen. Doch aber findet im feindlichen Lager die Stimme der Menschlichkeit kein Gehör. ... Darum heißt es weiter kämpfen und wirken, bis die Feinde bereit sind, unser Lebensrecht anzuerkennen, wie wir es gegen ihren übermächtigen Ansturm siegreich verfochten und erstritten haben. Gott mit uns!“

25 Millionen Mann hat der Feind verloren!

Vor einem Jahre berechnete unsere Heeresleitung die feindlichen Verluste mit 18 Millionen Mann. Das letzte Kriegsjahr hat die Zahl auf 25 Millionen erhöht. Es fielen auf Rußland nach seiner eigenen Rechnung 4,5 Millionen Tote, 6 Millionen Verwundete und 3 Millionen Gefangene. Frankreich zählt heute über 5 Millionen, England über 2 800 000 Schwarze und weiße

rote, verwundete und gefangene. Italien opferte 2,5 Millionen Menschen. Der Rest der 25 Millionen kommt auf die kleinen Nationen.

Das politische Ziel des Riewer Wortes

ist die Herbeiführung neuer kriegerischer Verwicklungen zwischen Deutschland und der Ukraine. Die „Köln. Zeitung“ betont, daß dies Ziel vergebens erstrebt sei: „In der Ukraine liegt das Staatsruhr in der festen Hand eines Mannes, dessen oft ausgesprochener Wille es ist, in enger Anlehnung an die Mittelmächte Ruhe und Ordnung im Lande zu schaffen und alle Kräfte des Volkes zum Aufbau des neuen Staatswesens heranzuziehen. Der Hetman Skoropadski, der nach der Mordtat in Moskau sofort dem Deutschen Kaiser in herzlichen Worten sein Beileid ausdrückte, wird Mittel und Wege finden, um die ruchlosen Umtriebe, die durch die Mordtat in Kiew so grell beleuchtet werden, zu unterdrücken. Wir sind von der ersten ukrainischen Regierung, der wir in Berücksichtigung der durch die Gründung des neuen Staates geschaffenen neuen politischen Lage unverhältnismäßig günstige Friedensbedingungen einräumten, berufen worden, um Ordnung im Lande zu schaffen, und wir werden von dieser im beiderseitigen Interesse übernommenen Aufgabe, für die kostbares deutsches Blut geflossen ist, nicht eher zurücktreten, als das gesteckte Ziel erreicht ist.“

Ein Preis auf die Köpfe Eichhorns und Mumm.

Ein schlagender Beweis dafür, daß die Entente von dem Mordanschlag gegen den Generalfeldmarschall v. Eichhorn vorher gewußt hat, ist, daß der „Matin“ vom 29. Juli 1918, bereits am Vorabend des Attentats, meldet:

„Auf die Köpfe von Mumm und Eichhorn sind von dem Geheimbund der ukrainischen Patrioten Preise ausgesetzt.“

In dieser frühen Veröffentlichung liegt gleichzeitig der Versuch, die Mordtat auf die Ukraine abzuschieben, obwohl sichere Nachrichten bezeugen, daß die Urheber der Mordtat in Groß-Rußland unter dem Einfluß der Entente zu suchen ist.

Trauer und Entrüstung in Kiew.

Der Trauerfeier aus Anlaß des Todes des Feldmarschalls von Eichhorn in der Privattabelle des Hetman-Palastes wohnten außer dem Hetman, seiner Familie und seinem Stabe sowie allen ukrainischen Ministern Prinz Konrad von Bayern, der deutsche Botschafter mit seinem Stabe und die übrigen Behörden bei. Der Pfarrer hat den Hetman, dem deutschen Kaiser und dem deutschen Volke die Entrüstung und den Schmerz der ukrainischen Geistlichkeit über das schandwürdige Attentat auf den Feldmarschall zu übermitteln.

Der Hetman hat ein in den wärmsten Ausdrücken gehaltenes Beileidstelegramm an den Deutschen Kaiser gerichtet, auf das dieser herzlich dankend geantwortet hat.

Der Hetman weist durch eine Botschaft an das ukrainische Volk auf den großen Verlust hin, den die Ukraine erlitten, da der Ermordete im Vertrauen auf das ukrainische Volk, mit allen Kräften für die Idee des ukrainischen Staates eingetreten sei. Ein Trost sei es, daß ein Fremder die ruchlose Tat verübt hat.

Bahrlange Mitglieder aller Parteien, auch der Unentschiedenen, gaben in Kiew zum Zeichen ihrer Teilnahme ihre Karten bei der deutschen Ukraine-Delegation ab.

Der russische Botschafter über die Tschecho-Slowaken.

In einer Unterredung des russischen Botschafters in Berlin, Joffe, mit dem Vertreter eines Berliner Blattes machte der Botschafter u. a. folgende Mitteilungen:

„Es ist eine völlig irreführende Vorstellung, wenn von einer tschecho-slowakischen einheitlichen Armee gesprochen wird. Unter dem Namen der Tschecho-Slowaken haben sich die verschiedensten Anhänger von gegenrevolutionären Bestrebungen gesammelt. Daß diese unzusammenhängende Masse eine ernstliche Bedrohung Moskaus darstellen soll, kann im Ernste gar nicht in Frage kommen, sobald man sich die geographischen und strategischen Verhältnisse vor Augen hält. Diese Freischärler haben sich nur im Uralgebiet und an der Wolga zusammengefunden und bilden eine ungeordnete Masse. Wir haben seit der Revolution die Erfahrung gemacht, daß solche Aufstände sich an ihren inneren Gegensätzen stets verbluten haben. Abgesehen also von unseren wirksamen Gegenmaßnahmen gegen die sogenannten Tschecho-Slowaken hegen wir die innere Ueberzeugung, daß dieses Gemenge aus innerlich widerstrebenden Elementen von selbst zerfallen wird, so daß wir ernstliche Besorgnisse wegen des Vorrückens der Tschecho-Slowaken nicht hegen. Man halte sich gegenwärtig, daß selbst die russischen Führer von Armeeteilen die unter Aljejew, Kornilow und Kaledin gegen die Sowjetregierung gekämpft haben, an inneren Spaltungen und Klassengegensätzen ihrer Truppen gescheitert sind. Die Sowjetregierung wird natürlich Vorbehalte treffen, damit sie den Gefahren vorbeugt und begegnet, aber wie die Dinge augenblicklich liegen, sieht sie den kommenden Ereignissen mit Zuversicht entgegen.“

Der Krieg zur See.

U-Boot-Beute.

(Amtlich.) Berlin, 1. August. Im Kanal und an der Westküste Frankreichs wurden 5 Dampfer aus teilweise stark gesicherten Geleitzügen herausgeschossen.

Der Chef des Admiralsstabes, der Marine.

Berlin, 1. Aug. Im Laufe dieser 4 Kriegsjahre haben die feindlichen Flotten verloren: 25 Linienfahrzeuge, 26 Panzerkreuzer, 45 geschützte Kreuzer, 187 Zerstörer und Torpedoboote, 87 U-Boote, 23 Kanonenboote, und Monitore und 75 Hilfskreuzer. Das sind weit mehr Schiffseinheiten als unsere Hochseeflotte bei Kriegsausbruch besaß. Sie bestand am 1. August 1914 aus 33 Linienfahrzeugen, 12 Panzerkreuzern, 33 geschützten Kreuzern, 10 Kanonenbooten, 166 Torpedoboote und 28 U-Booten. Gegenüber den großen Verlusten auf der Gegenseite braucht nur darauf hingewiesen zu werden, daß Deutschland seit Kriegsbeginn nur ein Linienfahrzeug verloren hat, die in der Skagerrak gesunkene „Bismarck“. Des weiteren ist die große Zahl der verlorenen feindlichen Hilfskreuzer, Zerstörer und U-Boote bemerkenswert. Von ihnen wurden allein im 4. Kriegsjahre von den Flotten der Mittelmächte oder durch andere Ursachen versenkt: 63 Zerstörer, 25 U-Boote und

24 Hilfskreuzer. Der Unterseebootkrieg macht sich also besonders in diesen Einheiten bei uns gegenüberstehenden Flotten bemerkbar.

Politische Rundschau.

— Berlin, 1. August 1918.

Der Staatssekretär des Auswärtigen von Hintze gestern von seiner Reise ins Große Hauptquartier nach Berlin zurückgekehrt.

Berlin, 2. Aug. Wie wir hören, hat der Chef des Admiralstabes Admiral von Holtenhoff sich aus Gesundheitsrücksichten genötigt gesehen, Se. Majestät den Kaiser um seinen Abschied zu bitten. Als Nachfolger ist der Chef der Hochseestreitkräfte, Admiral Scheer, ausersehen.

Der deutsch-französische Gefangenen-Austausch. In den Gerüchten über Schwierigkeiten beim deutsch-französischen Gefangenen-Austausch wird von gut unterrichteter Seite folgende Mitteilung verbreitet:

Die Beunruhigung geht wahrscheinlich zurück auf Vorgänge, die sich vor etwa vier Wochen abgespielt haben. Inzwischen ist der Gefangenen-Austausch in allerbesten Ordnung und funktioniert zurzeit zu vollster Zufriedenheit. Sämtliche Zivilinternierte, die für den Austausch bestimmungsgemäß in Betracht kommen, werden schon bald zurück sein; bei den Kriegsgefangenen ist die Zahl größer, die Ablösung schwieriger, und deshalb wird sich ihre Heimkehr noch etwas verzögern. Jegliche Klagen über schlechte Behandlung von Gefangenen oder Zivilinternierten — andeutungsweise oder offene — sind in letzter Zeit nicht bekannt geworden.

Locales und Provinziales.

Geisenheim, 3. Aug. Am Montag den 5. ds. Mts. nachmittags 5 Uhr findet auf dem Rathaus eine Stadtverordnetenversammlung statt:

1. Antrag der Herren Stadtverordneten Grandjean, Jobst, Weil, Dorch betr. Errichtung einer Warnungsstation gegen Fliegergefahr.

2. Wahl eines Abgeordneten zu dem am 17. Aug. ds. Mts. stattfindenden Nass. Städtetag.

3. Festsetzung des Haushaltungsplanes für 1918.

4. Erhöhung des Beitrags zum Reichsstädtebund.

5. Mitteilung eines Schreibens des Herrn Landwirtschaftsministers wegen der Wahl des Herrn Professors Lüstner zum Stadtverordneten.

Geisenheim, 3. Aug. Die allgemeine Tageskopfmenge an Mehl für die versorgungsberechtigte Bevölkerung ist vom 19. August ab um 40 Gramm erhöht und auf 200 Gramm festgesetzt worden. Die Festsetzung gilt zunächst bis zum 30. September 1918. Eine Zuteilung von Brotstreckungsmitteln kann vorläufig nicht erfolgen. Die Zulagen an Schwer- und Schwerstarbeiter bleiben in bisheriger Höhe bestehen. Die Ausgabe der Reichsbrotmarken, von denen zurzeit vier Stück 200 Gramm Gebäck für den Tag und Kopf zur Verteilung gelangen, ist vom 19. Aug. ab auf fünf Stück 250 Gramm Gebäck erhöht worden, so daß die Wochenration an Gebäck 1750 Gramm beträgt.

Geisenheim, 3. Aug. Für die Zeit vom 1. Aug. bis 31. Okt. sind — wie schon früher bekannt gegeben wurde — in der Fleischversorgung vier fleischlose Wochen festgesetzt worden. Der dadurch entstehende Ausfall an Fleisch wird durch Ersatz entweder in Mehl oder Kartoffeln ausgeglichen werden, und zwar sollen in den Ortschaften mit einer festgesetzten Wochenration von:

200 g Fleisch:	250 g Mehl oder	1500 g Kartoffeln
150 g	185 g	1250 g
100 g	125 g	750 g

zur Verteilung gelangen. Für die erste — vom 19. bis 25. August — laufende fleischlose Woche wird nach den erlassenen Anordnungen für das fehlende Fleisch ein Ersatz in Kartoffeln gewährt werden.

Ausgenommen von der Einhaltung der fleischlosen Wochen sind auf Grund amtärztlichen Zeugnisses Kranke, insbesondere Zuckerfranke. Ueber die Fortgewährung der Fleischration an Kranke unter Fortfall der Ersatzlieferungen und über die Weiterverteilung der Krankenzulagen an Fleisch in den fleischlosen Wochen sind entsprechende Anweisungen an die zuständigen Stellen ergangen.

Geisenheim, 3. Aug. Die Angehörigen von im Felde Vermissten wenden sich bei ihren Nachforschungen oft an Private oder an Büros im neutralen oder gar feindlichen Auslande, weil sie glauben, daß diese in der Nachforschung nach Vermissten erfolgreicher sind als die besonderen heimischen Stellen. Das trifft aber durchaus nicht zu, und der beste Weg ist immer, sich an die nächstgelegene Stelle des Roten Kreuzes in der Heimat zu wenden. Im Laufe des Krieges ist gerade dieser Teil der Arbeit des Roten Kreuzes in Deutschland so ausgebaut worden, daß jede Heranziehung ausländischer Stellen durch Private vollkommen überflüssig ist. Auf jede Anmeldung, die Vor- und Zunamen, Geburtsort und Geburtsort des Vermissten, die letzte Feldadresse und womöglich die Angabe, wo er zuletzt gefochten hat, enthalten soll, erfolgt genaue Nachforschung auf den allerverschiedensten Wegen, die auch Befragung etwa gefangen gemeldeter Kameraden usw. einschließt.

Johannisberg, 2. Aug. Eine Verordnung des stellvertretenden Generalkommandos aus dem Dezember v. J. ordnet an, daß im Falle dringenden Bedürfnisses auf Ansuchen jeder seine Kraft der Gemeinschaft zur Verfügung zu stellen hat. Als jedoch eines Tages in Johannisberg ein Wagen Kohlen für die Gemeinde möglichst schnell auszuladen war, denn allerwärts herrschte Mangel an Heizungs-material, da wurde auch der Landwirt Joh. Klein aufgefodert, sich mit seinem Ochsenfuhrwerk zur Verfügung zu stellen. Der Mann aber machte Ausflüchte. Das Schöffengericht zu Rudesheim verurteilte ihn in der Folge zu 30 Mark Geldstrafe, und vor der Strafkammer in Wiesbaden lag er sein wider das Urteil eingelegtes Rechtsmittel als aussichtslos zurück. Es bleibt also bei der Strafe.

Aus dem Rheingau, 1. Aug. Die Reben stehen gut, nur zeigt sich die Witterung dem Gedeihen der Trauben eigentlich in letzter Zeit nicht mehr günstig.

Jedenfalls sind nicht so viele Beeren abgefallen, wie man anfänglich angenommen hatte, andererseits dürfte der vorhandene Bestand auch durch den Sauerwurm sehr eingeschränkt werden. Gegen die Rebrankheiten wurde stark gearbeitet und tatsächlich haben Peronospora und Oidium auch keinen Raum gewinnen können. Gegen den Sauerwurm will man wieder mit Nikotin vorgehen, wobei man freilich darauf rechnen muß, auch die nötige Menge dieses Bekämpfungsmittels zu erhalten. Das freihändige Weingeschäft erweist sich im allgemeinen nicht sehr belebt weil es eben an Beständen fehlt und die Preise für noch lagernde Gewächse sehr hoch sind. Erlöst wurden in verschiedenen Fällen bis zu 20 000 M., und mehr für das Stück 1917er.

Wieser Die Zahl der in Rheinhessen im 1. Halbjahre 1918 veranstalteten Weinersteigerungen stellte sich auf 36. Sie hatten folgendes Ergebnis: Weißweinen 1917er 823 Stück 5500—117 130 M., 1916er 22¹/₂ Stück 5760—22 000 M., 1915er 8540—207 200 M., 1914er 1 Stück 10 420—14 000 M., für die 1200 Liter 1913er 1¹/₂ Stück 10 360—12 220 M., für die 1200 Liter 1912er 1 Halbstück 1780 M., für die 1200 Liter Rotwein 1917er 12¹/₂ Stück 5340—13 030 M. Gesamterlös für 959¹/₂ Stück 12468 620 M.

Altenkirchen, 1. Aug. Die Verheerungen, die das Unwetter neulich anrichtete, stellten sich jetzt doch schlimmer heraus, wie es zunächst den Anschein hatte. In Borodriß die Windhose von 25 Häusern die Dächer herunter, schlug verschiedene Wände ein, legte zahlreiche Gegenstände weit durch die Luft davon und entwurzelte zahllose Bäume. Ein Teil des Dorfes sah unmittelbar nach dem Unwetter aus als ob Granatfeuer auf den Häusern gelegen hätte. Die Umgebung von Altenkirchen wurde durch einen Hagelschlag außerordentlich mitgenommen, dessen Eisstücke nicht nur die reisenden Felder und Obstanlagen vernichteten, sondern Laufende von Fensterscheiben durchschlugen.

Duisburg, 2. Aug. Auf dem Rheindampfer „Ganja 1“ explodierte in der Nähe von Worringen der Kessel. Der Maschinist und der Heizer sind tot. Kapitän und Steuermann wurden lebensgefährlich verletzt.

Wo bleiben die bairischen Vier? Ein krasses Beispiel für die Wirkung des Schleichhandels in Bayern ergibt sich aus der letzten Geflügelzählung, die seit der vorigen Zählung eine Million Vögel mehr aufweist, so daß um drei Millionen Stück Vier mehr produziert sein müßten, als tatsächlich erfasst wurden. Es kommt natürlich auch in Betracht, daß die Bauern in Ermangelung anderer Ernährungsmittel mehr als sonst zu Eiern greifen; aber in der Hauptsache wird der Schleichhandel seine Hand im Spiel haben.

Kath. Gottesdienst-Ordnung in Geisenheim

Samstag, d. 3. Aug. von 4 Uhr an ist Gelegenheit zur hl. Beichte.
Sonntag, d. 4. Aug. 7 Uhr: Frühmesse. 8¹/₂ Uhr: Schulgottesdienst. 9¹/₂ Uhr: Hochamt. 2 Uhr: Vitanacht.

Stiftungen

Montag, 7¹/₂ Uhr: hl. Messe für die Eheleute Konrad Walter u. Margaretha geb. Schönwetter.
Dienstag 7¹/₂ Uhr: hl. Messe für Margaretha Traver, deren Bruder und Schwester.
Mittwoch 7¹/₂ Uhr: Exequienamt für den im Kriege gefallenen Anton Demes.
Donnerstag 7¹/₂ Uhr: hl. Messe für Christoph Josef Eich und dessen Ehefrau Barbara geb. Bosse.
Freitag 7¹/₂ Uhr: hl. Messe für die Eheleute Valentin Waas und Wilhelmine geb. Holz.
Samstag, 7¹/₂ Uhr: hl. Messe für Heinrich Oßern.

Evangel. Gottesdienst-Ordnung in Geisenheim.

Sonntag, den 4. Aug. 1918. Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst.

Neueste Nachrichten.

T. Berlin, 2. Aug. Abends. (Amtlich) An der Kampffront lockere Gefechtsführung mit dem Feinde.

TU Berlin, 2. Aug. Abends. (Amtlich) An der Westküste Englands wurden durch unsere U-Boote 20 000 Bruttoregistertonnen versenkt.

TU Berlin, 3. Aug. Der Berichterstatter des „Berliner Tageblattes“ telegraphiert aus dem Großen Hauptquartier den Inhalt eines Gesprächs, daß unsere glänzenden militärischen Führer mit den Berichterstattern der verschiedenen Zeitungen hatten:

Diesmal ist unser strategischer Angriffsplan nicht geblüht, erklärt Ludendorff mit freimütiger Offenheit: er blieb auf einen taktischen Erfolg beschränkt. Es ist immer unser Bestreben, ein Unternehmen einzustellen, sobald der Einsatz die Opfer nicht lohnt. Ich halte es für eine meiner vornehmsten Pflichten, das Blut und auch die Kraft der Soldaten zu sparen. Dann sprach der General von seinem Gegner Foch, dessen letzten Maßnahmen er die Anerkennung nicht verweigerte. Sein Plan war zweifellos der, durch einen Durchbruch in der Flanke unseren ganzen Frontbogen südlich der Aisne abzuschneiden. Aber bei der bewährten 7. und 8. Armee war das natürlich ausgeschlossen. Der Feind hat sehr schwere Verluste gehabt, womit sein Zuwachs an den amerikanischen und afrikanischen Hilfsstruppen, den wir nicht unterschätzen, empfindliche Einbußen erlitten hat. Am 19. mittags waren wir schon völlig Herren der Lage und werden es weiter bleiben. Die Schlacht muß den feindlichen Plan eines entscheidenden Erfolges vereiteln und ihnen nutzlos große Opfer kosten. Dieses Ziel müssen wir mit möglichst geringen eigenen Opfern zu erreichen trachten. Sie können getrost zu Hause sagen, daß das auch der Fall ist. Aufgegebenes Gelände überlassen wir dem Feind planmäßig. Wenn wir auf dem Heimatboden kämpften, so wäre es natürlich schmerzlicher ein Dorf zu verlieren, so aber sind Geländegewinn und Marne nur Schlagworte, geeignet für Augenblicksstimmungen, aber ohne Bedeutung für den Ausgang des Krieges. Operieren heißt bewegen, erklärte Ludendorff mit großem Nachdruck. Was wir nun weiter tun werden, kann ich ihnen nicht sagen. Ich denke aber, daß sie den

Eindruck gewonnen haben, daß wir nach wie vor unverwundlich sind, und das teilen sie bitte auch der Heimat mit.

Generalfeldmarschall von Hindenburg gab in großen Zügen ein Bild von der Lage und sprach voll Ergriffenheit und Stolz von den ruhmewürdigen Leistungen der Truppen. Unsere braven Truppen sind auch jetzt in den Kämpfen im freien Feld den feindlichen überlegen. An die Amerikaner haben sich unsere Truppen ebenso rasch gewöhnt wie an die Schwarzen. Sie haben ja die Franzosen zuerst eingeseht, dann aber haben sie auch selber tüchtig dran müssen. Wir haben viele von ihnen Leuten vor unseren Stellungen liegen lassen müssen. Wir aber sind mit unseren Soldaten häuslicher umgegangen. Dieser Umstand und die Rücksicht auf den Nachschub haben unsere Maßnahmen bestimmt. Wir haben die Kämpfe in günstiges Gelände verlegt, um den Truppen den Kampf und die Lebensbedingungen unserer militärischen Zucht zu erleichtern. Vier Jahre Krieg sind keine Kleinigkeit. Wir alle wünschen den Frieden, aber es muß ein Frieden in Ehren sein, und das wird er auch sein. Davon sind wir fest überzeugt. Bis dahin müssen wir uns aber zusammennehmen mit altpreußischer, mit deutscher Kraft. Wenn ich nun ein Wort von mir selbst sagen darf: Man hat mich ja schon tot gesagt. Ich soll sogar ermordet sein, aber fühlen Sie mich nur an, ich bin kein Astraleib. Es geht mir sehr gut, und nun grüßen sie die Heimat von mir.

TU Berlin, 3. Aug. In den Räumen der türkischen Botschaft fand gestern eine Trauerfeier für den verstorbenen Botschafter Hakkı Pascha statt. Außer dem Botschaftsrat Ebdem Bey und dem Gesandtschaftspersonal der türkischen Botschaft wohnten als Vertreter des Kaisers Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen, ferner der Rhedive von Aegypten das diplomatische Korps der befreundeten und neutralen Staaten bei. Von deutscher Seite waren u. a. zugegen Vizefinanzler von Bayer, Staatssekretär von Hinze, der Oberkommandierende in den Marken Generaloberst von Linsingen kurz nach 6 Uhr gelangte der Zug aus dem Anhalter Bahnhof an. Die Leiche wird von den Präbenten des türkischen Senats mit einer Ehrenwache nach Konstantinobel gebracht.

TT Wien 3. Aug. Die Korrespondenz-Rundschau meldet aus Genf: Großes Aufsehen erregt die Mitteilung der Journal des Debats über den Kriegsplan der Alliierten. Daraus geht hervor, daß der Plan der Gegenoffensive in allen Teilen nicht von General Foch, sondern von Petain ausgearbeitet war und daß Foch diesen Plan lediglich ausgeführt hat. Der Kriegsplan Petains setzte sich aus zwei Teilen zusammen. Der erste Teil betraf die Aufhaltung der deutschen Offensive in den zweiten französischen Linien; der zweite Teil sah eine Gegenoffensive gegen die Flanken der Höhenarmee durch Masseneinsatz von Tank und Infanterie zwischen Aisne und Marne fest. Foch zögerte noch lange Zeit, ob er diesen Plan, annehme, akzeptierte ihn aber zwei Tage vor Beginn des deutschen Angriffs im Westen.

TU Stockholm, 3. Aug. Das Moskauer „Rasche Slowo“ meldet aus Kiew, daß der ukrainische Minister für Verkehrsweesen Kulenko mitteilt, daß der Vorschlag, einen Kanal von Cherson nach Danzig zu bauen, von dem ukrainischen Ministerrat erwogen und befürwortet wurde und daß demnächst eine Kommission gewählt wird, um alle näheren Pläne zu prüfen. Der Wasserweg wird über Njemen und Dnjepr führen. Die große Kraft der Wasserfälle auf dem Dnjepr will man für die Elektrizität der Industrie-Eisenbahnen ausnützen.

TU Bern 3. Aug. In der Gegend nördlich von Ufaist zwischen Truppen der roten Garde und tschechoslowakischen Streitkräften eine gewaltige Schlacht im Gange.

Privattelegramm der „Geisenheimer Zeitung, WTG Großes Hauptquartier, 3. Aug.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Westlich von Ypern schlugen wir gestern einen starken englischen Teilangriff der Engländer ab.

Im Uebrigen beschränkte sich die Gefechts-tätigkeit auf Erkundungen und zeitweise auflebendes Artilleriefeuer.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

Die großen Erfolge der Armee des Generalobersten v. Böhn in der Schlacht vom 1. August trugen zum vollen Gelingen der gestern durchgeführten Bewegungen bei.

Auf unserem alten Kampfgelände lag bis zum frühen Morgen, an einzelnen Stellen noch bis 11 Uhr vormittags das Artilleriefeuer des Feindes.

Seine Infanterie- und Kavallerieabteilungen folgten nur zögernd und vorsichtig unseren langsam ausweichenden Vorkampfbatterien.

Im Kleinkriege fügten wir dem Feinde beträchtliche Verluste zu.

In der Champagne machten wir bei erfolgreichen Kämpfen nordöstlich von Souain etwa 100 Gefangene.

Leutnant Udet errang seinen 41., 42. und 43. Leutnant Freiherr v. Richthofen seinen 31. und 32. und Vizefeldwebel Thom seinen 28. Luftflieger
Der 1. Generalquartiermeister: Ludendorff.

Scherz und Ernst.

U. Kanadische Ratsschlage. Ein Kanadier schreibt in der „Evening News“ vom 9. Juli den Engländern genau vor, wie sie die Amerikaner behandeln sollen: Keine englischen Heimatlieder vorsingen! Kein Cricket, da sie Baseballspieler sind! Keine Anspielerei! Keine Bemerkung über seine Sprache! Keine englischen Ueberlieferungen! Nicht jubelnd Landaufenthal! Keinen englischen Speisezettell! Trinken erscheint dem Amerikaner verächtlich. Gib ihm aber auch keinen Kaffee, denn den versteht du nicht zu machen! Daß ihn im Hause nicht frieren! Studiere ihn nicht! und endlich: Verheirate ihn nicht!

U. Kriegsblinde in der Industrie. Recht günstige Erfahrungen mit der Beschäftigung von Kriegsblinden hat man in den Berliner Siemens-Schuckert-Werken gemacht. Die verheirateten Kriegsblinden wohnen in Siemensstadt, die unverheirateten in besonderen Heimen. Mit sechs Stunden Arbeitszeit wurde in der Regel begonnen; später konnte sie ohne jeden Nachteil bis auf 8 1/2 Stunden erhöht werden. Die Leute ziehen meist Maschinenarbeit der Handarbeit vor, weil sie ihnen mehr Kontrolle über den Fortgang der Arbeit gibt. Kleinliche, zierliche Verrichtungen lieben sie in der Regel nicht. Die Maschinen sind, wo nötig, für sie mit feinsten Schutzvorrichtungen versehen. Es gibt Blinde, die es dahin gebracht haben, zwei Maschinen gleichzeitig zu bedienen. Gedulig sehen sich diese ganz besonders gut. Ueberhaupt konnte berichtet werden, daß die Blinden auch im Verdienst recht rasch vorankommen, was ihnen natürlich das eigene Vertrauen stärkt. Solches Vertrauen für die Zukunft ist natürlich notwendig. Hat es

bei der Arbeit erst wieder eingestellt, so kann man beobachten, daß dann oft auch die nervösen Erschütterungen, die Kopfschmerzen usw. wieder verschwinden. Die lehrreichen Erfahrungen, die man mit den Kriegsblinden in den Siemens-Schuckert-Werken gemacht hat, werden manchen guten Fingerzeig für ihre künftige Beschäftigung geben.

U. Gesehnde Einblicke in die Nahrungsmittelfabriken. Während die Untersuchungen des Chemischen Untersuchungsamtes für die Provinz Oberhessen in Gießen, Eipulver, Eiweißpulver, und Eierkuchenpulver waren lediglich mit Eierschale gefärbte Backpulver, die übermäßig viel Kohlensäure enthielten. In den Backpulvern wurden wiederholt Bisulfate und Mann als saure Bestandteile festgestellt. Ein als feinstes Backpulver bezeichnetes Präparat bestand nur aus Krebse, ein anderes barg neben Krebse noch Talkum, Bleichmittel, Pfefferkuchen- und Stollenspulver waren nichts weiter als minderwertige aromatisierte Backpulver. Bei Baddings- und Vanille-Aroma kam oft nur gefärbter kohlensaurer Kalk als Aromaträger in Frage. Vanillin-Saucepulver war ein Gemisch von Kartoffelmehl und gefärbtem Kalk. In den Schaumweinen und sog. Schlagweinen wurde statt der erwarteten Gelatine gewöhnliches Weinpulver festgestellt. Gesehpulver enthielt neben 13,50 Prozent Zitronensäure etwa 5 Prozent freie Schwefelsäure (H). Sog. Kriegsbitter barg nur 1,93 Vol. Proz. Alkohol. Die hauptsächlichsten Bestandteile der im Handel auftauchenden Stärke-Erismittel waren Weizen in Verbindung mit kohlensaurem Kalk und wenig Kartoffelstärke. Einige enthielten auch Soda, Borax und Magnesiumsulfat. Die Mehrzahl der Mittel war für die Erzielung der Wäscheisigkeit vollkommen untauglich.

U. Der größte deutsche Getreidespeicher. In Döllschchen haben die Friedrich-August-Mühlwerke einen gewaltigen Getreidespeicher, der im Volksmunde „der Juliusturm“ heißt, errichtet. Er hat die Gestalt eines 57 Meter hohen, am Grund achteckigen, im oberen Teil runden Turmes von 20 Meter Durchmesser. Die Einrichtungen für die Bergung der Getreidemassen sind so geräumig, daß die Gesamtlagerung in kurzer Zeit gefähtet, getrocknet und umgelagert werden kann. Der Silo umfaßt 90 000 Zentner Getreide, enthält 22 Jellen von gleichem Rauminhalt und ist die modernste Anlage dieser Art in Deutschland. Während der Lagerung kann das Getreide durch natürlichen Luftzug mit Hilfe von Saug- oder Druckluft durchlüftet werden; außerdem ist zur Behandlung besonders feuchten Getreides eine Dampftrocknungsanlage vorhanden. Die Mühle kann jetzt in dem Silo und ihren übrigen Lagerräumen 280 000 Zentner Getreide unterbringen.

U. Die Zigaretten für das Heer. Das Preussische Kriegsministerium hat sich damit einverstanden erklärt, daß für die Zigarettenlieferungen, deren Verteilung von jetzt an geschieht, folgende Bestimmungen gelten: Zigaretten mit rumänischen oder Erjaytabaken werden wie bisher, mit und ohne Mundstück zu 30 und 40 Mark für die 1000 Stück in bisherigen Gewichten geliefert; Zigaretten aus orientalischen Tabaken ohne rumänische oder Erjaytabake dürfen nur ohne Mundstück, und zwar mit 800 Gramm Mindestgewicht geliefert werden; ihr Preis beträgt 57 Mark für 1000 Stück. Zu den Marktetender-Zigaretten, deren Preise unverändert bleiben, dürfen rumänische oder Erjaytabake nicht verwendet werden.

Bekanntmachung.

Betrifft: Brotversorgung.

Die wöchentliche Brotversorgung nimmt ihren Anfang jedesmal am Montag und dauert einschließlich bis Sonntag. Der Ausdruck auf den Brotarten, die die Wochen von Sonntag, bis einschließlich Samstag umfaßt, ist irrig, und wird hiermit allgemein, dahin berichtigt, daß die Versorgung wie eingangs angegeben stattfindet.

Die Magistrate und Herren Bürgermeister werden ersucht, vorstehendes noch besonders ortsbüchlich bekanntzumachen und insbesondere auch die Bäcker mit entsprechender Anweisung zu versehen. Bei dem Neudruck der Karten wird der Fehler berichtigt werden.

Rüdesheim, den 1. August 1918.

Der Kreisaußschuß des Rheingaukreises.

Wird veröffentlicht:

Geisenheim, den 3. August 1918.

Der Beigeordnete: Kremer.

Bekanntmachung.

Anordnung

betr. Ausdruck des Getreides durch Selbstversorger.

Auf Grund der §§ 63 ff. der Reichsgetreideordnung für die Ernte 1918 vom 29. Mai 1918 wird in Ergänzung der Anordnung vom 23. Juli 1918 für den Rheingaukreis folgendes angeordnet:

1. Die Selbstversorger im Sinne der § 8 der Reichsgetreideordnung sind verpflichtet, das zur Selbstversorgung bestimmte Getreide bis spätestens zum 1. September des Jrs. auszudreschen und den erfolgten Ausdruck bis zum gleichen Tage dem Gemeindevorstand zu melden.
2. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 50 000 M. bestraft.

Rüdesheim, den 30. Juli 1918.

Der Kreisaußschuß des Rheingaukreises

Wird veröffentlicht:

Geisenheim, den 3. Aug. 1918.

Der Beigeordnete: Kremer.

Öffentliche Mahnung

Die erste Staatssteuerrate wird hiermit zur Zahlung binnen drei Tagen öffentlich gemahnt. Die kostenpflichtige Beitreibung beginnt am 8. d. Mts.

Ferner wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Entrichtung der 2. Staatssteuerrate bis zum 16. August zu erfolgen hat.

Geisenheim, 3. August 1918.

Die Stadtkasse Wilhelmy.

Einmachen ohne Zucker

Das wichtigste Hausfrauen- und Wirtschaftsproblem beim gegenwärtigen empfindlichen Zuckermangel.

Frau Amtsrat Rose Stollens beliebtes Einmachebuch: Das Einmachen der Früchte und Gemüse sowie die Bereitung von Fruchtjastern, Gelees, Marmeladen, Obstweinen, Essig usw. nach neuesten Grundsätzen, vollständig neu bearbeitet von Johanna Schneider-Tonner, lehrt durch

320 Einmacherezepte

wie man Früchte, Pilze, Gemüse usw. unter Berücksichtigung des derzeitigen Zuckermangels und der Erhaltung des natürlichen Fruchtgeschmacks bei wirklich unbegrenzter Haltbarkeit einmachen soll und gibt auch zahlreiche erprobte Ratsschlage zur billigen und einfachen

Selbstbereitung von haltbarem Obstmus-Brotanstrich

Der beste Beweis für den Wert und die Unentbehrlichkeit des reich illustrierten Buches bietet wohl die Tatsache, daß bereits 44 000 Exemplare in 10 Auflagen verkauft sind.

Der Preis des reichhaltigen Rezeptbuches beträgt **Mark 1,—** im Verlage der Geisenheimer Zeitung.

Neu eingetroffen!
Seide in allen Farben
für Kleider und Blousen.

Alle Sorten Möbel

Vertikows in poliert und lackiert

komplette Betten

Leiterwagen in allen Größen und Preisen.

Gebr. Strauss, Geisenheim

Marktstraße 2. — Tel. 132.

Friedr. Exner, Wiesbaden

Fernsprecher 1924 16 Neugasse 16 Fernsprecher 1924

empfiehlt in reicher Auswahl

Unterhosen, Unterjacken, Hemden, Socken, Strümpfe, Strickwolle,

Westen, Leibbinden, Kniewärmer, Handschuhe, Halsbinden, Hosenträger, Taschentücher.

Orden, Ordensbänder, Ordensdekorationen,

Herren-, Damen- und Kinder-Wäsche, Kragen, Manschetten, Kravatten.

Meine Wohnung befindet sich jetzt **Weberstraße 2, 1. Stock.**

Heinrich Kilian

Schuhmachermeister.

Frisch eingetroffen!

1a. Handkäse mittelgroß p. St. 40 Pf.

in Kistchen enthaltend 60 Stk. 23.50 Mk.

Warenhaus Karl Rittel.

Kreisverband für Handwerk

u. Gewerbe i. Rheingaukreis

Geschäftsstelle: Rüdesheim,

Feldstrasse 23a

erteilt Rat und Auskunft und gewährt Beistand in allen

Angelegenheiten des Handwerks und Gewerbes.

Beratung für Jedermann.

Meine kräftigen

Tisch- u. Wand-Kaffeemühlen

mahlen fast alles.

Ph. Krämer, Wiesbaden, Langgasse 26.

Besuchskarten:
Buchdruckerei Jander

Prima Schöfferhof
Flaschenbier
J. Bach (zur Krone)

1 Waggon
Geleegläser
Conservengläser &
Stein-Töpfe
eingetroffen.

Warenhaus Kittel Telefon 161

F. J. Petry's Zahn-Praxis

Gegründet 1898 **Bingen a. Rh., Neubau Mainzerstr. 5 1/2**

Neu! Petry's Patent-Gebissstahthalter. Deutsche Reichspatent. Oberersatzstücke mit diesem Sanger gefertigt, halten unbedingt fest. Die Petry Patent-Festhalter können auch in jedes alte Gebiss Oberersatzplatte angebracht werden. Preise billigst! Spezial: Goldkronen aller Systeme. Unsichtbare Porzellan-Plomben. Schmerzloses Zahnziehen in Narkose. Füllen der Zähne und Reinalgen nach den neuesten Erfahrungen der Wissenschaft.

Druckmaschinen fertigt schnellstens die
Buchdruckerei Jander

Hotel, Restaurant, Cafe
Hotel zur Linde
Telefon Nr. 205.

Kathol. Gesellen- u.
Jünglings-Verein

Sonntag Abend 8 Uhr

Verammlung

Namensstagsfeier des hochwürdigsten Herrn Präses. In zahlreichem Besuche ladet ein

Der Vorstand.

Verloren
ein Schlüsselbund

auf der Winkelener Sandstr. Abzugeben gegen Belohnung in der Geschäftsstelle.

Arbeiter
und Arbeiterinnen
nimmt ständig an
Chemische Fabrik,
Winkel.

Dickwurzpflanzen
und
Erdkohlrabi-pflanzen
sind abzugeben bei
Franz Rückert Zollstr.

Alle Sorten

Gemüse

als Spinat, Römischkohl, Kopfsalat usw.

bei

Dillmann Marktstraße.